

Die Geheimdienste der Sowjetunion Das scharfe Schwert der Partei

Seit die Bolschewiki nach der Oktoberrevolution im Jahre 1917 die Macht an sich gerissen hatten, haben sie zielstrebig auf ein Staatswesen hingearbeitet, in dem jede noch so geartete Kritik als „konterrevolutionäre Tendenz“ sofort im Keim zu ersticken war. Auch jede Art von Handlungen gegen die Aktivitäten der Bolschewiki wurden brutal niedergeschlagen. Damit waren nicht nur die im Bürgerkrieg zu bekämpfenden weißgardistischen und zarentreuen Truppenverbände gemeint, sondern auch die in den bereits von den Bolschewiki eroberten Gebieten aufkommenden Unruhen unter der „vom Zarenjoch befreiten“ Bevölkerung.

Das in Petrograd ansässige Allrussische Zentral-Exekutivkomitee der Räte der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten- die offizielle Vorgängerinstitution des späteren Obersten Sowjet- erließ fast jeden Tag neue Gesetze und Maßnahmen, die auch die letzten Rechte der Bürger kassierte und somit den Unmut der Bevölkerung zeitigte. (Die Zarenresidenz Sankt Petersburg wurde von den Bolschewiki in Petrograd, und nach Lenins Tod im Jahre 1924 in Leningrad umbenannt.)

Durch das von den Bolschewiki verursachte Regierungs-Chaos entstanden innerhalb kurzer Zeit erhebliche Versorgungsschwierigkeiten, die in die Hungersnöte der 20-er Jahre mit Millionen verhungerten Menschen gipfelte. Bezeichnenderweise gab es gerade unter der Landbevölkerung die meisten Hungeropfer!

Die daraus resultierenden Unruhen konnten von der normalen Polizei- die überdies derart von „zaristischen Elementen“ gesäubert war, dass sie kaum noch eine Handlungsfähigkeit aufwies- nicht bewältigt werden, so dass eine neue Institution geschaffen werden musste. Diese neue Institution nannte sich Tscheka.

Tscheka (Чека) = Чрезвычайная комиссия = Außerordentliche Kommission
(zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage)

Der Vorsitzende dieser Kommission war ein gewisser Felix Edmondowitsch Dserschinski, ein aus dem früheren polnischen Wilna stammender Pole, der aus dieser Sonderkommission die erste bolschewistische Geheimpolizeiorganisation machte. Zwar hatte diese erste Geheimpolizei längst nicht die Machtbefugnisse späterer Nachfolgeorganisationen, aber das Schreckensregiment dieser mit außerordentlichen Befugnissen ausgestatteten Sonderkommission wirkte sich von Anfang an sehr verhängnisvoll auf alle und alles aus, was im Verdacht konterrevolutionärer oder subversiver Tätigkeit stand. Bei der typisch großzügigen Auslegungsweise der bolschewistischen Administration bezüglich der Begriffe Konterrevolution, Sabotage und Subversion konnte so ziemlich jeder Bürger in den Verdacht geraten, ein Konterrevolutionär, Saboteur oder ein subversives Element zu sein. Nicht umsonst sprach man im westlichen Ausland von dieser Sonderkommission auch von einer „Mord und Totschlags GmbH“

In den fünf Amtsjahren der Tscheka unter Dserschinski gab es insgesamt das 100 000-fache an Verhaftungen, als in den ebenfalls fünf Amtsjahren seines zaristischen Vorgängers Pjotr Arkadjewitsch Stolypin, der in den Wirren vor der Oktoberrevolution das Amt des Innenministers der Zarenregierung innehatte!

Kaum einen der Verhafteten wurde der Prozess vor einem ordentlichen Gericht mit Rechtsbeistand gemacht, kaum einer der Verhafteten bekam eine schriftliche Anklage in die Hand.

So pauschal wie gruppenweise verhaftet wurde, so pauschal wurde vor den überall eiligst eingerichteten Sondergerichten geurteilt und bestraft.

In zwei Drittel aller Urteile wurde das Todesurteil ausgesprochen und unmittelbar danach auch gleich vollstreckt.

Kaum einer der „Richter“ dieser Sondergerichte hatte jemals Jura studiert. Die meisten der „Geschworenen“ waren nachweislich Analphabeten, so dass es kaum verwunderlich ist, dass auch kein Strafgesetzbuch während der Prozesse Verwendung fand.

Die Genossen Richter und Geschworenen urteilten mit „proletarischem Instinkt“, wie es damals hieß!

So hatte das neue Regime innerhalb kürzester Zeit Angst und Schrecken unter der Bevölkerung verursacht und die Menschen zu einer Verhaltensweise gezwungen, die man treffenderweise als hündische Unterwürfigkeit bezeichnen muß.

Damals nannte sich die Tscheka schon „das scharfe Schwert der Revolution.“

1922 wurde die Tscheka von der GPU abgelöst.

GPU (ГПУ) = Государственное Политическое Управление
Staatliche Politische Verwaltung

Auch diese Institution hat während ihrer 12 jährigen Amtszeit der Vorgänger-Institution in nichts an Grausamkeit und Machtmissbrauch nachgestanden.

Während die Tscheka im westlichen Ausland nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Sachkennern bekannt war und ihr Schreckensregiment lediglich als Übergangserscheinung zu einem geordneten Staatswesen betrachtet wurde, entwickelte sich die GPU als typisches Synonym bolschewistischer Schreckensherrschaft.

In der GPU wurden die einzelnen, zum Teil selbstständig handelnden Tscheka-Dienststellen der verschiedenen Gouvernements straff zusammengefasst und unter eine einheitliche Führung gestellt.

Dadurch gab es zwar weniger eigenmächtige Handlungen einzelner Gebietskommissare, aber das von der Tscheka begonnene Schreckensregiment wurde erbarmungslos fortgesetzt.

Zwischenzeitlich verstarb der erste Führer der Bolschewiki, Lenin. Sein Nachfolger Stalin führte das Regiment mit noch größerer Brutalität fort, nachdem er sich bei den obligatorischen Positionskämpfen durchgesetzt hatte.

Unter der GPU wurden systematisch ganze Volksgruppen Russlands liquidiert. Zuerst widmete man sich allen noch im Lande verbliebenen Grundbesitzern.

Rigoreuse Enteignung von Grundbesitz und Umwandlung in Staatseigentum ging einher mit der Deportation der Eigentümer. Unmittelbar darauf folgte eine Zwangskollektivierung der gesamten russischen Landwirtschaft. Beim geringsten Widerstand erfolgten Strafexpeditionen durch eigens dafür aufgestellte GPU-Bataillone, denen ganze Dorfgemeinschaften zum Opfer fielen.

Als nächstes wurde der russischen Intelligenz der Kampf angesagt. Literaten und bildende Künstler, sowie Bühnenkünstler die nicht in das künstlerische Konzept der Sowjets passten, wurden mit Arbeitsverboten belegt und beim geringsten Verstoß dagegen ins Strafarbeitslager verbracht.

Lehrer, Dozenten, Professoren und Ärzte wurden einer genauen Gesinnungsprüfung unterzogen und wer sich schon einmal abfällig über das Sowjetregime geäußert hatte und denunziert wurde, kam in die sogenannten Arbeitsbesserungslager.

Als nächstes begann der junge Sowjetstaat sich die im Laufe des 1. Weltkrieges und den nachfolgenden Bürgerkriegswirren abtrünnig gewordenen Teilgebiete wieder einzuverleiben. Deren Regierungen wurden von der GPU gnadenlos liquidiert. Die „Ausbeuterklasse“ dieser Länder, das heißt also, die Grund- und Fabrikeigentümer, wurden nach dem bewährten Musterbeispiel im „Vaterland der Arbeiter und Bauern“ ebenfalls einer gründlichen Bearbeitung durch die Organe unterzogen.

Es war immer die gleiche Vorgehensweise, nach der man schon fast schablonenhaft vorging. Die Rote Armee fiel in die abtrünnigen Gebiete ein und sicherte das Territorium ab, während die GPU-Bataillone die Wohnsiedlungen durchkämmte und nach vorher angefertigten Listen massenhaft Verhaftungen durchführten.

Natürlich waren es eben die gleichen Verhaftungsgründe, wie schon vorher in der jungen Sowjetunion, nämlich die Intelligenz, von der man ja genau wusste, dass sie sich niemals dem herrschenden Regime unterordnen würde, sowie der Adel und die Grundbesitzer, die allen Grund hatten, sich der zu erwartenden Enteignung zu widersetzen.

Die Angehörigen von Adel, Grundbesitz und Intelligenz flohen massenhaft ins westliche Ausland.

Ein französischer Reporter hat einmal recherchiert, das es in Paris unter den Taxifahrern 1926 insgesamt 118 Angehörige des russischen Adels gab. Diese Emigranten mussten sich ihren Lebensunterhalt mit ganz profaner Arbeit verdienen.

Wer von den missliebigen Personen nicht vor den Bolschewisten fliehen konnte, kam in eines der eiligst eingerichteten Lager. Innerhalb einer Frist von nur drei Jahren errichtete die GPU überall im Lande Lager mit unterschiedlichem Regime ein.

Da gab es die Strafarbeitslager, die Arbeitsbesserungslager, die Prüf- und Filterungslager, sowie eine Anzahl Sonderlager.

Aber auch eine große Anzahl Jugenderziehungslager und sogenannte Arbeitskolonien gab es.

Sämtliche Lager unterstanden einer Sonderabteilung im Innenkommissariat, (Ministerium für Innere Angelegenheiten) nämlich der GULag.

GULag (ГУЛАГ) = Главное Управление Лагерь
Hauptverwaltung Lager

Diese Abteilung, obwohl im Innenkommissariat ansässig, wurde ausschließlich nur von der Staatlichen Politischen Abteilung, also der GPU verwaltet.

Während der Amtszeit der GPU befanden sich ständig über 13 Millionen Menschen in Straflagern und etwas über 1,2 Millionen in Gefängnissen.

1934 wurde die GPU in OGPU umbenannt.

OGPU (ОГПУ) = Объединенное Государственное Политическое Управление
Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung.

Diese angeblich neue Institution hat weitere 12 Jahre den Terror der beiden Vorgänger-Institutionen konsequent fortgesetzt.

In die Amtszeit der OGPU fielen vor allem die im westlichen Ausland Aufsehen erregenden

Säuberungsprozesse gegen hohe Partei- und Regierungsmitglieder, sowie der große Säuberungsprozess gegen die Führung der Roten Armee, bei dem ein Großteil der Generäle liquidiert wurden.

Im Verlaufe der Zusammenfassung sämtlicher staatspolizeilichen und geheimdienstlichen Ressorts wurde die OGPU mit noch mehr Machtbefugnissen ausgestattet, so dass das Innenkommissariat nur noch mit den normalen polizeilichen Aufgaben betraut war.

Der neue Führer des nunmehr auf dem Gipfel der Macht angekommenen Geheimdienstes hieß Lawrenti Pawlowitsch Berija, ein Georgier aus Suchumi und Landsmann Stalins.

Für die nun folgenden Aufgaben, welche Stalin für den Geheimdienst vorgesehen hatte, benötigte er einen Mann, dem er absolutes Vertrauen entgegenbringen konnte. In Berija hatte er diesen Mann gefunden.

Unter Berija wandelte sich der Geheimdienst vom scharfen Schwert der Revolution zum scharfen Schwert der Partei.

1936 und 1938 erfolgten die ersten Säuberungen in Partei und Regierung, denen viele alte und auch treu ergebene Genossen zum Opfer fielen.

Das bekannteste Parteiopfer war der Volkskommissar (Minister) Grigori Jewsejewitsch Sinowjew .

Sämtliche Angeklagten, denen zum Teil die unsinnigsten Verfehlungen vorgeworfen wurden, wurden erstmals nicht heimlich liquidiert, sondern in groß inszenierten Schauprozessen öffentlich zur Schau gestellt und zum Tode verurteilt.

Die damals von der westlichen Presse als „Todestroika“ bezeichneten Männer, die einzig und allein die oberste Regie dieser Schauprozesse führten, waren Stalin, Berija und der damals amtierende Generalstaatsanwalt der UdSSR, Andrej Januarjewitsch Wyschinski.

Derselbe Wyschinski wurde von der Sowjetunion 1946 als sowjetischer Chefankläger beim Nürnberger Kriegsverbrechertribunal nominiert.

Die bekanntesten Ausfälle dieses Staatsanwaltes waren:

„Tötet diese Verräter, tötet sie alle!“ „ Erschießt sie wie die tolln Hunde!“

Auffallend an diesen Schauprozessen war die Rolle der Angeklagten. Sämtliche Angeklagten bekannten sich schuldig und einige von ihnen verlangten sogar selbst die Todesstrafe für ihre Verbrechen.

Ausländischen Prozessbeobachtern fiel auf, dass die Angeklagten allesamt den Eindruck machten, dass sie lieber ein Ende mit Schrecken in Kauf nahmen, als weiteren Quälereien ausgesetzt zu sein.

Die Angeklagten wurden von den GPU-Schergen bestens auf ihre Rolle als „reue Sünden“ vorbereitet.

Damals kam in der westlichen Presse auch erstmals der Ausdruck „Gehirnwäsche“ vor.

Dem Verhalten nach, welches die Angeklagten in diesen Schauprozessen zeigten, war auch unschwer zu entnehmen, dass eine solche „Gehirnwäsche“ stattgefunden haben musste.

Nach diesem gelungenen Szenario, dass zur vollsten Zufriedenheit Stalins abgelaufen war, widmete sich die OGPU nun der Führung der Roten Armee.

Plötzlich glaubte man in der Führung der Roten Armee Verrat und Konterrevolution entdeckt zu haben! Auch hier wurden „Verfehlungen“ mit der üblichen Härte und Brutalität auf die bekannte Art geahndet.

Das bekannteste Opfer dieser Säuberung in der Roten Armee war Marschall Michail Nikolajewitsch Tuchatschewski, der damals als Chef des Stabes der Roten Armee fungierte.

Zur Ehrenrettung dieses Marschalls muss man sagen, dass bei ihm die „Gehirnwäsche“ nicht verfiel.

Keine Gelegenheit auslassend, um sich selbst zu töten, war er für einen Schauprozess nicht geeignet, so dass er bereits schon in der Lubjanka, dem Zentralsitz mit Haftanstalt der GPU-Organen, liquidiert worden war, als das Todesurteil über ihn gefällt wurde.

Im westlichen Ausland wurden diese in den Schauprozessen verurteilten Personen stets als Opfer bolschewistischer Willkürherrschaft bezeichnet. Das ist den vielen völlig unschuldigen Opfern des Bolschewismus gegenüber nicht gerecht!

Die hohen Partei- und Regierungsfunktionäre haben bis zu ihrer Liquidierung maßgeblich mitgeholfen, das russische Volk zu unterjochen und in die schlimmste Diktatur zu stürzen, so dass ihr Tod vielmehr als ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit aufzufassen ist!

Auch Marschall Tuchatschewski hat dem bolschewistischen Regime treu und ergeben gedient.

Als 1921 in Kronstadt, dem damaligen Hafen der Roten Kriegsflotte, unter den Matrosen ein Aufstand ausbrach, war es kein Geringerer als Tuchatschewski, der diesen Aufstand blutig niederschlug.

Nach der Niederwerfung des Aufstandes wurden über 2 500 gefangengenommene Matrosen erschossen. Der Befehl dazu kam zwar aus Moskau, aber es waren Tuchatschewskis Soldaten, die diesen Befehl ausführten.

So tragisch das Schicksal der bei den Schauprozessen zum Tode verurteilten und hingerichteten Personen auch sein mag, Anspruch auf das Mitgefühl der zivilisierten Welt haben vorrangig die Opfer, die als völlig unschuldige Opfer dem bolschewistischen Regime zum Opfer fielen.

In die Amtszeit der OGPU fielen auch die völkerrechtswidrigen Verbrechen an der polnischen Bevölkerung in der Anfangs- und Endphase des Zweiten Weltkrieges.

Als im September 1939 die Deutsche Wehrmacht in Polen einfiel und damit offiziell den Beginn des Zweiten Weltkrieges einläutete, wollte der sowjetische Diktator Stalin auch ein Stück vom polnischen Kuchen abhaben.

Nachdem die Deutsche Wehrmacht innerhalb einer Woche große Teile Polens okkupiert hatte und die verzweifelt sich wehrenden Polen alle verfügbaren Abwehrkräfte an die westliche Front gegen die Deutschen warfen, kam die Rote Armee vom Osten und drang in das völlig wehrlose östliche Hinterland Polens ein.

Das Armeekorps der deutschen Truppen in Polen staunte nicht schlecht, als aus Berlin der Funkspruch kam: „Achtung! Sie treffen am Westuferverlauf des Flusses Bug auf Sowjetrussische Truppenverbände!

Unmittelbar hinter der Roten Armee folgten die Bataillone der OGPU und säuberten nach altbekanntem Muster das von der Roten Armee eroberte polnische Gebiet.

Die polnische Intelligenz, die Grundbesitzer, Fabrikanten und alle als „nationalistisch“ verdächtige Personen wurden innerhalb weniger Tage verhaftet und den entsprechenden Sondermaßnahmen zugeführt. Das bedeutete für die Betroffenen entweder Tod oder Kerker.

Das wohl bekannteste Beispiel von Massenmord an der polnischen Intelligenz ist Katyn!

In der Nähe von Katyn wurden erst im Jahre 1943 mehrere große Massengräber mit den Leichen von insgesamt 4 128 polnischen Offizieren entdeckt.

Sämtlichen Opfern waren die Hände auf dem Rücken gefesselt und alle wiesen die bei der GPU üblichen Genickschuss-Merkmale auf.

Zwar versuchte man nach dem Krieg diesen Mord der Deutschen Wehrmacht anzuhängen, aber während des Nürnberger Kriegsverbrecherprozess machten die Alliierten dem russischen Chefankläger Wyschinski verständlich, dass es besser sei, dieses Kapitel völlig aus dem sowjetischen Anklagematerial zu streichen.

Im Juni 1941 drangen dann deutsche Truppenverbände über den Bug, der bis dahin die Demarkationslinie zwischen dem deutschen und dem sowjetrussischen Interessengebiet im sogenannten Generalgouvernement Polen bildete. Der sogenannte Russlandfeldzug hatte begonnen.

Erst im Januar 1945 gelang es der Roten Armee abermals in das 1939 schon einmal eroberte Gebiet Polens einzudringen und abermals wiederholte sich das gleiche Drama.

Nachdem die Rote Armee das Staatsgebiet der Sowjetunion von der deutschen Besatzungsmacht befreit hatte und sich anschickte, nun in die von der Deutschen Wehrmacht okkupierten Staaten Polen, Ungarn und Tschechoslowakei vorzudringen, kamen auf die OGPU abermals besonders heikle Aufgaben hinzu.

Ganz im Gegensatz zu den westalliierten Kampfeinheiten, die Frankreich, Holland, Belgien und Luxemburg von der deutschen Besatzungsmacht befreiten und diesen Staaten ihre vor der Besatzungszeit praktizierte Demokratie wieder ermöglichten, war Stalin und das Politbüro der KPdSU(B) in keinster Weise gewillt, den befreiten osteuropäischen Staaten ihre vor der deutschen Besatzungszeit praktizierte Demokratie wiedererlangen zu lassen.

Nach der Konferenz von Jalta, wo Deutschland bereits schon in die entsprechenden Besatzungszonen aufgeteilt wurde, wusste Stalin bereits, dass sein Einflussbereich in Deutschland bis zur Elbe reichen würde. Da war ein demokratischer polnischer Staat zwischen der Sowjetunion und der Sowjetischen Besatzungszone Deutschland für Stalin ganz einfach ein Ding der Unmöglichkeit.

So bekam die OGPU eine besonders heikle Aufgabe zugewiesen, die lange Jahre von der westlichen Welt gar nicht bemerkt wurde.

Unmittelbar nach dem Überschreiten der sowjetisch-polnischen Staatsgrenze durch die Rote Armee, kamen im Gefolge die Bataillone der OGPU.

Sie säuberten die von der Roten Armee befreiten Gebiete Polens nach altbewährter Methode von allen Personen, die im Verdacht standen, eine nationale Gesinnung zu haben.

Als die Rote Armee kurz vor Warschau stand, wagten die Warschauer Juden in ihrem Getto einen verzweifelten Aufstand gegen die deutsche Besatzungsmacht. Vom 2. August bis zum 3. Oktober 1944 kämpften die Juden einen aussichtslosen Kampf gegen die Deutsche Wehrmacht, immer in der Hoffnung, die Rote Armee würde ihnen bald zu Hilfe eilen.

Doch die durfte nicht! So musste auf ausdrücklichen Befehl der STAWKA, Stalins Militärhauptquartier, die Rote Armee tatenlos zusehen, wie die Warschauer Juden von der Deutschen Wehrmacht vernichtet wurden.

Schlecht geführt, schlecht bewaffnet und von keiner Seite unterstützt, musste dieser Aufstand von vornherein zum Scheitern verurteilt sein.

Auch diese polnische Volksgruppe war der OGPU ein Dorn im Auge, denn Juden sind in der Regel sehr religiös veranlagt und taugen nun mal nicht zum Kommunismus bolschewistischer Prägung.

So hat die Deutsche Wehrmacht, ohne dass sie sich dessen auch nur im geringsten bewusst war, die blutige Dreckarbeit für die OGPU geleistet.

Beim Vormarsch der Roten Armee in den osteuropäischen Staaten wurden auch viele Kriegsgefangenenlager mit gefangenen Rotarmisten oder Lager mit russischen Zivilisten, sogenannte Ostarbeiter, angetroffen.

Die Kommandeure der Truppenverbände der Roten Armee hatten strikte Anweisung, diese Lager bis zum Eintreffen „besonderer staatlicher Organe“ zu sichern und ordnungsgemäß zu übergeben.

Anders, als bei den Westalliierten, wo die Insassen von Gefangenenlager sofort auf freiem Fuß gesetzt und ihre schnellstmögliche Heimkehr in die Heimat betrieben wurde, jubelten die Insassen der von der Roten Armee eingenommenen Lager zu früh.

Unmittelbar nach dem Eintreffen der OKRSG

OKRSG (О К Р С Г) = Особая комиссия для репатриации советских граждан

„Sonderkommission zur Repatriierung sowjetischer Staatsangehöriger (in faschistischer Gefangenschaft“)

so nannten sich diese Sonderorgane der OGPU, wurden sämtliche Lagerinsassen einem Verhör unterzogen.

Offiziere, die sich der Deutschen Wehrmacht ergeben hatten, wurden ab Majorsrang sofort liquidiert, bei den Subaltern-Offizieren wurden erst die näheren Umstände ihrer Gefangennahme untersucht.

Aber auch von diesen Offizieren wurde der größte Teil liquidiert. Nur wer nachweislich schwer verwundet in deutsche Gefangenschaft geriet, war vom Vorwurf des Vaterlandverrates frei, aber nicht vom Vorwurf der Hilfeleistung durch Arbeit für den Feind.

Darauf stand eine Mindeststrafe von 5 Jahren Strafärbeitslager. Diese Strafe wurde pauschal gegen sämtliche russischen Kriegs- und Zivilgefangenen gleichermaßen ausgesprochen!

Nachdem die Sonderkommissionen die Lager durchgearbeitet hatten, begann der Abtransport in die Sowjetunion, wo für diese bedauernswerten Menschen noch einmal ein jahrelanges Martyrium von Gefangenschaft und schwerer Fronarbeit wartete.

Doch um das Maß endgültig voll zu machen, wurden selbst Rotarmisten, die von Stalingrad bis nach Berlin den Weg des Krieges durch Blut und Staub gegangen sind, bei der Demobilisierung überflüssiger Streitkräfte nach dem Krieg von diesen Sonderkommissionen bearbeitet. Dabei wurden zwar keine Einzelvernehmungen praktiziert, sondern die Kommission bearbeitete die einzelnen Armee-Einheiten im summarischen Verfahren, je nach dem was diese Einheiten vom faschistischen Deutschland zu sehen bekamen.

Für die meist aus äußerst dürftigen Lebensverhältnissen stammenden Muschiks muss es ja ein regelrechter Kulturschock gewesen sein, als sie die ersten deutschen Wohnsiedlungen und deutsche Menschen zu Gesicht bekamen.

Diese Menschen waren selbst nach sechs Jahren Krieg noch gut genährt, alle waren ordentlich gekleidet und jede einzelne Familie hatte ihre eigene Wohnung voller guter Möbelstücke. Sogar den Luxus eines Fahrrades konnte sich fast jeder Deutsche leisten.

Das Fahrrad war des Russen liebstes Beutestück, gleich nach der Armbanduhr und Ringe!

Kein Wunder, dass sich die Verantwortlichen scheuten, diese unbedarften Muschiks wieder auf die sowjetische Allgemeinheit loszulassen, ohne sie vorher einer gründlichen Schulung zu unterziehen.

Der Weg ins Lager blieb den meisten demobilisierten Militäreinheiten zwar erspart, aber einige Zeit in einer sehr abgelegenen Garnison war das mindeste, was sie zu erdulden hatten. Dort wurden sie dem agitatorischen Trommelfeuer der Politkommissare ausgesetzt, bis sie wieder brave Sowjetbürger waren.

In jenen Tagen des Frühjahrs 1945 gab es für die OGPU viel zu tun. Die von der Roten Armee vom Faschismus befreiten osteuropäischen Staaten mussten ja nun eine neue Regierung haben.

Nachdem man vorher alle nationalen Kräfte der befreiten Länder liquidiert oder doch zumindest durch Haft außer Einfluss gesetzt hatte, wurden frühere Emigranten aus diesen Ländern, die in Moskau speziell für ihre späteren Aufgaben geschult worden waren, in die entsprechenden Regierungsämter gebracht.

So wurde sichergestellt, dass diese Regierungen den Befehlen Moskaus gehorsam Folge leisteten.

In dieser Zeit kurz vor Kriegsende und unmittelbar nach dem Ende des Krieges befand sich der sowjetische Geheimdienst auf dem Gipfel seiner Macht. Berija wurde von Stalin für seine Verdienste mit dem Rang eines Marschalls ausgezeichnet und war im gesamten Ostblock der gefürchtetste Mann. Kein noch so entlegener Winkel in der großen Sowjetunion, der nicht unter der Kontrolle der Organe war. Niemand und nichts konnte sich der Einvernahme durch den Geheimdienst entziehen. Das bekamen auch die missliebigen Personen zu spüren, die sich durch die Flucht ins Ausland retten konnten und nun in Sicherheit wähnten.

Der lange Arm Berijas bekam auch sie zu packen!

Das bekannteste Beispiel ist der alte Kampfgefährte und engste Mitarbeiter Lenins, Leo Trotzki. Trotzki war maßgeblich am Aufbau der Roten Armee beteiligt und hat auch 1918 die Friedensverhandlungen der damaligen Mittelmächte in Brest-Litowsk für Russland geführt. Nach Lenins Tod war der Kriegskommissar beim Nachfolger Stalin wegen seiner „aristokratischen Allüren“ in Ungnade gefallen und wurde 1928 nach Kasachstan verbannt. Einem 1930 geplanten Mordanschlag konnte sich Trotzki durch die Flucht entziehen, aber 1940 bekam er in seinem mexikanischen Exil von einem GPU-Agenten mit einem Eispickel den Schädel zertrümmert.

1946 wurde die OGPU in das NKGB umbenannt.

(zu diesem Zeitpunkt wurde auch die Rote Armee in Sowjetarmee umbenannt)

NKGB (НКГБ) = Народный комиссариат Государственной безопасности
Volkskommissariat für Staatssicherheit

Mit der Umbenennung ging auch ein Führungswechsel einher. Berija wurde Mitglied des Politbüros der KPdSU und später nach Stalins Tod sogar für drei Monate 1. Stellvertretender Ministerpräsident der UdSSR. Allerdings, am 23. Dezember 1953 bekam dieser Mann seine verdiente Strafe in Form eines Genickschusses.

(das B in Klammern = Bolschewiki hinter der Parteibezeichnung entfiel seit 1946)

Ach ja, wie heißt es doch so schön in Russland? Die Revolution frisst ihre Kinder!
Kaum einer der Mitstreiter um Lenin und Stalin ist eines natürlichen Todes gestorben.
Das bolschewistische System zeitigte ein abgrundtiefes Misstrauen gegen jeden und alles.

Nur wer dem jeweils Herrschenden mit hündischer Unterwürfigkeit huldigte, konnte sicher sein, dass er den Tag überlebte.

Aber wehe, der Herrscher wurde eines Tages von seinem Thron gestürzt! Das zog jedes Mal eine Lawine von Verhaftungen nach sich. Denn gerade diese Gefolgstreue, eben besser als hündische Unterwürfigkeit bezeichnet, wurde dann zum Verhängnis.

Dieser abrupte Absturz vom gutdotierten Posten mit vielerlei Annehmlichkeiten in plötzlichen Tod oder günstigen Falls in Verbannung, erfolgte meistens über Nacht.

Die Betroffenen waren jedes Mal wie vom Donner gerührt und verstanden die Welt nicht mehr.

So hielt sich das Unrechtssystem noch bis zum Tod des Diktators Stalin am 5. März 1953. Danach erst wagte es Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, auf dem überall in der Welt aufsehenerregenden XX. Parteitag der KPdSU den toten Stalin als menschenverachtendes Scheusal zu bezeichnen.

Derselbe Chruschtschow, der seit 1918 Mitglied der KP und seit 1935 1. Sekretär der Moskauer KP war, bei dem eine Rede nie ohne kilometerlange Lobhudelei auf Stalin begann und endete, der dafür den Posten des 1. Sekretärs der KP der Ukrainischen SSR bekam, dieser heuchlerische und feige Mensch hielt dem toten Stalin die Verdammnisrede.

Hinter der hohlen Hand sagte man, Stalin hat dem Chruschtschow nur deshalb den Posten des 1. Parteisekretärs in der Ukraine gegeben, damit er endlich mal in Ruhe kacken kann, ohne befürchten zu müssen, dass ihm Chruschtschow dabei in den Hintern kriecht.

Auch das NKGB war eine gefürchtete Institution, obwohl die größten Rechtsbrüche inzwischen eingestellt wurden.

Die vernehmlichste Aufgabe dieser Institution bezog sich auf die Auslandsspionage, die seit 1946 in großem Umfang von der Sowjetunion praktiziert wurde.

1953 wurden im Zuge einer großangelegten Verwaltungsreform sämtliche Volkskommissariate in Ministerien umgewandelt und die Volkskommissare mauserten sich zum Minister.

Etwaige noch bestehende Sonderkommissionen und Sonderstaatsorgane wurden entweder aufgelöst oder in die entsprechenden Ministerien eingegliedert.

Der sowjetische Geheimdienst war dem MGB unterstellt.

MGB (МГБ) = Министерство Государственной безопасности
Ministerium für Staatssicherheit

Aber schon ein Jahr später war es dieser Institution gelungen, sich aus dem Kontrollbereich des Staatssicherheitsministeriums zu lösen und als eigenständige Institution unter der Bezeichnung KGB zu firmieren.

KGB (КГБ) = Комитет Государственной безопасности
Komitee für Staatssicherheit.

Diese Institution hielt sich dann noch bis zum Epochewechsel, wie der Zusammenbruch des kommunistischen Sowjetimperium in Russland genannt wird.

Neben den staatlichen Institutionen dieser Art gab es bei der Roten Armee noch einen arteigenen Ableger Smersch genannt.

Smersch (Смерш) = СМЕРТЬ ШПИОНОМ!
Tod den Spionen!

Diese Dienststelle war zwar ausschließlich dem Oberkommando der Roten Armee unterstellt, aber selbstverständlich gab es auch eine Verästelung zu den jeweiligen staatlichen Geheimdienst-Institutionen.

Die Hauptaufgabe dieser Dienststelle war die Überwachung der eigenen Truppe zur Abwehr von Militärspionage und Desertion.

Was sich im Jahre 1917 als kleine aber gefürchtete Institution zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage etabliert hatte, wuchs von Jahr zu Jahr kontinuierlich zu einem alles beherrschenden Moloch heran, vor dem niemand und nichts sicher war.

Wo die Organe, wie sie sich gern selbst nannten, tätig waren, blieben Trauer und Entsetzen, Furcht und Verzweiflung. Das Credo der Organe waren Unbarmherzigkeit und gnadenlose Brutalität.

Für die Opfer und ihre Hinterbliebenen ist es zwar ein sehr schwacher Trost, dass selbst die Betreiber dieser Mord- und Totschlags GmbH einer nach dem anderen ihrer eigenen Firma zum Opfer fielen, aber eine Art von ausgleichender Gerechtigkeit ist es dennoch.

Es mutet wie ein Hintertreppenwitz der Geschichte an, dass erst ein seniler Genosse, der drauf und dran war, sein bisschen Verstand zu versaufen, diesem Spuk ein Ende machte.

Zwar gab es schon unter Chruschtschow die ersten zaghaften Reformen in Form eines „Gulasch-Kommunismus“ und später unter Gorbatschow noch einmal als Glasnostj (Offenheit, Transparenz) und Perestroika (Umbau, Umgestaltung) bekannt, aber erst unter Jelzin wurde nach fast einem dreiviertel Jahrhundert eine Art Rechtssicherheit in Russland geschaffen, wie sie bis dahin keinem russischen Staatsbürger vertraut war.

Dennoch, die alten Parteiseilschaften haben es vortrefflich verstanden, den Epochewechsel zu ihren Gunsten zu nutzen.

Sie teilten das immense Parteivermögen unter sich auf, rissen die lukrativsten Einnahmequellen an sich und waren auch in den meisten neuen Regierungsämtern vertreten. In den früheren Sowjetrepubliken, die sich von der Sowjetallianz losgelöst haben, regieren diese alten Parteiseilschaften wie zu Sowjets unseligen Zeiten und stürzen das Volk in tiefste Armut.

Presse, Funk und Fernsehen, sowie Kohle, Gas und Öl befindet sich fest in den Händen dieser Oligarchen.

Ihre immensen Gewinne legen sie nicht als Investitionen zur Schaffung von Arbeitsplätzen und Sanierung der Wirtschaft an, sondern transferieren sie ins Ausland.

Damit gehen dem russischen Staat jährlich Milliarden-Summen verloren, die so dringend benötigt werden, um die wirtschaftlichen und sozialen Verpflichtungen realisieren zu können.

Während die „neuen Russen“ in Saus und Braus leben, bekommen die Arbeitnehmer, so sie überhaupt noch Arbeit haben, oft monatelang keinen Lohn ausbezahlt. Rentner und Kriegsinvaliden leben weit unter dem Existenzminimum. Selbst dem Militär kann oft genug nicht der Sold ausgezahlt werden und außerdem muss es sich gefallen lassen, dass den Kasernen ganz einfach der Strom oder die Heizung abgeschaltet werden, weil die Rechnungen nicht bezahlt werden können.

Unter dem Quartalssäufer Boris Jelzin und seinem Familienclan wäre das noch eher verständlich gewesen, aber unter dem jungen und äußerst disziplinierten Putin, einem ehemaligen KGB-Major, hätte man etwas anderes erwarten dürfen.

Allerdings ist Putin auch nur an die Macht gekommen, weil er dem Jelzinclan versprechen musste, für mindestens ein Jahr keinerlei Sanktionen gegen den Clan anzuordnen.

Zwischenzeitlich hat sich die mafiose Oligarchie in ihren Positionen derart gefestigt, dass auch ein Putin nichts dagegen ausrichten kann.

So siecht die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung einer Zukunft ohne jegliche Perspektive dahin und damit wird der russische Staatskoloss zu einem außenpolitischen Risikofaktor sonders gleichen.

Das Ausland investiert nur noch in Projekte mit „Augenblicksgewinnen“, das heißt, für das investierte Kapital muss umgehenst ein Gewinnrücklauf garantiert sein, längerfristige Investitionen werden wegen der labilen politischen und wirtschaftlichen Situation in Russland ganz einfach nicht getätigt.

Bei Gas und ÖL floriert das Geschäft, weil für jeden investierten Dollar sofort Erdgas und Erdöl zu Dumpingpreisen zurück fließt, dass sich im Lande der Geldgeber gewinnträchtig veräußern lässt.

So sind auch die meisten kapitalistischen Staaten gar nicht an einer Besserung der Situation in Russland interessiert, denn ein schwaches Russland ist ein gefügiges Russland und gute Geschäfte kann man trotzdem noch machen.

Schlussbemerkung:

Diesen Aufsatz habe ich 1989 für die Wochenendausgabe der „Westfälische Rundschau“, einer überregionalen Zeitung im Bundesland Nordrhein-Westfalen geschrieben.

Die Redaktion dieser Zeitung hat sich einige Kürzungen vorbehalten, vornehmlich das Schlusskapitel wurde völlig weggelassen.

Den Aufsatz habe ich nachträglich noch einmal durch den Word 2000 Rechtschreibprüfer geladen, um der neuen Rechtschreibweise gerecht zu werden.

Ich habe damals sehr viele Leserzuschriften von der Zeitungsredaktion übermittelt bekommen, die bis auf einige Ausnahmen alle als positives Echo zu werten waren.